

Vive le musée – Vergangenheit und Zukunft des Kunstmuseum Bern

vor 1879



Albert Anker setzte sich 1874 in seiner Funktion als Mitglied des Grossen Rates des Kantons Bern entschieden für den Bau eines Kunstmuseums ein. Als

Die Wurzeln des Kunstmuseum Bern liegen in der Kunstszene. Die erste Kunstschule wurde im Jahr 1779 eingerichtet. 1808 folgte die Gründung der Bernischen Akademie in den Gebäuden des ehemaligen Franziskanerklosters. Für die Gipsabgüsse nach antikem Statuen, die als Gipsabgüsse in der Berner Regierung nach Bern kamen, wurde dort ein Antikensaal eingerichtet. Die Abgüsse legten den Grundstein für die städtische Kunstsammlung. 1820 wurden Teile der Sammlung des umtriebigen Kunstpatronen und Kunstbildhauers Sigmund Wagner angekauft. Werkgruppen von Johannes Dünz, Niklaus Manuel und Joseph Werner dem Jüngeren legten den Grundstock zu einem viertelständischen Gemälde-Museum.

Die 1813 gegründete Bernische Künstlergesellschaft zielte neben dem Austausch auf die Förderung des einheimischen Kunstschaffens. Zu ihren Aktivitäten zählten das Sammeln und die regelmäßige Organisation von Ausstellungen. Von 1840 bis 1854 richtete sie alle zwei Jahre eine Schweizerische Kunstausstellung aus.

Bis 1864 waren die Berner Kunstausstellungen auf verschiedene temporäre Standorte verteilt: Stationen waren das apollonische Antonienhaus, das barocke Stützgebäude beim Münster oder ein Zimmer im Grischenhof. 1849 schliesslich wurde die Städtische Kunstausstellung mit der Sammlung der Künstlergesellschaft vereinigt und im Chor der Französischen Kirche gezeigt. Dieses Jahr Zentrum Paul Klee und dem prächtigen des Kunstmuseums Bern. Ab 1864 war die Sammlung für fünfzehn Jahre im Westflügel des neu erbauten Bundeshauses zu sehen.

1879

1879 bis 1936

Die Trägerstruktur der Korporation wird 1917 in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt, die heute in die Dachstiftung Kunstmuseum Bern – Zentrum Paul Klee Eingang gefunden hat und weiterhin das Museum als Eigenbetrieb betreibt, eigene Werke erwirbt und die ihr anvertrauten Sammlungen der ehemaligen Korporationspartner pflegt. Der Kanton Kanton Bern hat sich 1919 auf, in seine Statuten der Verein der Freunde Kunstmuseum Bern, der 2019 aus 100-jährigen Bestehen feiert.

1901 erwirbt das Kunstmuseum Bern erstmals selbst ein Werk: Arnold Böcklins Meeresstille von 1887. Von 1895 an konnten dank der Gottfried Keller-Stiftung Ankäufe von Kunstwerken durch den Stadtsammler Eugen Stettler von 1876 bis 1878.

Am 9. August 1879 eröffnete das Kunstmuseum Bern, der glanzvolle Nachbau nach dem Neorenaissance-Entwurf Stettlers wurde am Rande des historischen Stadtplateaus als urbaner Konterpart zum Bundeshaus errichtet.

Engang in die Sammlung, so etwa Niklaus Manueli Die Zehntausend Märtyrer am Berg Anker, Louise Elisabeth Vigée Le Brun La Fête des bergers suisse à Uppington le 17 août 1808, Albert Ankers Bildhauerschule auf der Kirchenbühne oder Ferdinand Hodlers entworfenen neuschonischen modernen Seitenflügel, der unmittelbar an den Stetlerbau anschloss. Der am 23. Februar 1936 eröffnete Bau ist unverzerrt weisse Wände, die im Obergeschoss von Oberlichtern erhellt werden – eine ideale Architektur für die zeitgenössische Moderne, die jedoch erst später der Einzug halten sollte. Stattdessen dominierten zur Entstehungszeit Schweizer Künstler, die mit einem rustikalen Realismus der Zeitgeist der ästhetischen Landesverteidigung huldigten. So wurde ausserhalb Bauschweizer ein Sgraffito an der Fassade hin zur Hodlerstrasse mit dem Thema Aplertheim von Cuno Amiet angeführt. Berner Künstler, die progressive Strömungen vertritteten, protestierten mit einer nächtlichen Teer-Attacke auf das Sgraffitto.

1936



Schon zwanzig Jahre nach der Eröffnung des Gründers wurde diese als nicht mehr ausreichend für die schnell anwachsende Sammlung empfunden. Ab

1944 trat der ehemalige Leiter der Kunsthallo, Max Hugger, die ab 1907 in Paris Werke von Picasso, Georges Braque, aber auch von den Fauves gekauft hatten. Durch Vermittlung seines Jugendfreundes und Pariser Kunstbildhauers Daniel-Henry Kahnweiler gelangten umfangreiche Werkgruppen von Fernand Léger, Juan Gris und André Masson in die Rufstiftung. 1944 wurde sie dem Kunstmuseum Bern anvertraut und in eine Stiftung überführt.

1961 hinterlegte der Verein Ernst Kriedel seine Werke im Kunstmuseum Bern. Unter anderem Bilderungen von Nell Walden und Margerite Art-Haggenbach erweiterten ab den 1960er Jahren die Sammlung.

Die Adolf Wölfli-Stiftung vererbt den Nachlass des ebenso umstrittenen wie visionären Schriftstellers, Dichters, Zeichners und Komponisten Adolf Wölfli. Seit ihrer Gründung 1975 ist die Stiftung im Kunstmuseum Bern beheimatet. Anfänglich in jeder Beziehung ein Ausserordentliches bildete das Werk von Adolf Wölfli heute ein unverwechselbares Charakteristikum des Kunstmuseum Bern.

1979 gelangten mit der Stiftung Othmar Huber Spitzenwerke von Picasso, Klee, Franz Marc, Amedeo Modigliani und Wassily Kandinsky als Deposita ins Kunstmuseum.

Die Stiftung des Berner Sammlerpaars Anna-Marie und Victor Loeb schloss mit herausragenden Arbeiten von Johannes Itten, Victor Vasarely, Camille Louis Graessli, Max Bill und Richard Paul Lohse, von Lucio Fontana und Piero Manzoni, Jean Tinguely und Jesús Rafael Soto Lücken im Bereich der konstruktiven Kunst sowie der Nachkriegsavantgarde.

1936 bis 1983

1983



1983 wurde der Erweiterungsbau des Berner Architekturbüros Atelier 5 mit zusätzlichen Flächen für die Sammlung, einen Kino, Büro, Seminar- und Bibliotheksräumen sowie einem Café eröffnet. Das

In den 1980er Jahren durfte das Kunstmuseum Bern das Legat Meret Oppenheim sowie zahlreiche Schenkungen entgegen nehmen, so von Eberhard W. Kornfeld und von Marlies H. Kornfeld. 1992 schloss sich die Johannes-Itten-Stiftung dem Kunstmuseum an. Das Stiftungsgut ist im Kunstmuseum Bern deponiert und umfasst über 100 Arbeiten von Johannes Itten sowie Tagebücher und Schülerarbeiten aus seinem Unterricht. Die Itten-Stiftung ergänzt damit den Berner Bauhaus-Schwerpunkt – sind doch sowohl Johannes Itten als auch Paul Klee mit ihrem Unternehmischen Kunst-Aktionen voraus.

In enger Zusammenarbeit mit dem Künstler Rémy Zaugg wurde der gesamte Ausbau mit grosser Zurückhaltung gestaltet, dafür standen der schwarze Farbdübel und die graue gestrichelten Wände. Heinz kam ein Hängekonzept, das das Entfernen von historischen Rahmen vorsah. Nichts sollte von den ursprünglichen Rahmen abnehmen. Bereits 1993 musste der Atelier 5-Bau einer dringenden bautechnischen Sanierung unterzogen werden. Die Renovierung der historischen Treppenhalle im Bestockbau konnte 1999 abgeschlossen werden.

Die Sammlung des Kunstmuseums konnte in den letzten Jahrzehnten vor allem um Werke der Gegenwartskunst

1983 bis 2019

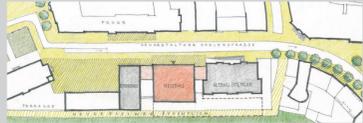
anwachsen, dies unter anderem dank der Schenkungen des Berner Galeristen und Sammlers Toni Gerber und der Stiftung Kunst Heide sowie durch Partnerschaften mit neuen Stiftungen. Das Kunstmuseum Bern verfügt heute mit den Beständen seiner Partnerstiftungen Gegenwart, Kunsthallo Bern sowie Foto Film und Video, über eines der wichtigsten Gegenwartskunstkollektive der Schweiz.

2006 wurde ein Projektwettbewerb für einen Erweiterungsbau durchgeführt, um die Ausstellungskapazität insbesondere für die Gegenwartskunst zu erweitern und eine sichere Ankerlösung zu gewährleisten. Die beiden erstplatzierten Projekte ausgeführt und schliesslich – erstens aufgrund des Denkmalschutzes, das zweite aus Kostengründen. Ein Modernisierungsprojekt, das die Sanierung und Erweiterung des A5-Baus vorsah, schiedete 2017 am Vergaberfahren.

2014 erbat das Kunstmuseum Bern den Nachlass von Cornelius Gurlitt. In Anbacht wurde die weltweit erste Abteilung für Provenienzforschung aufgebaut, die vor allem durch Zuwendungen von privaten Stiftungen finanziert wird. Der Fokus liegt derzeit auf den Legion Cornelius Gurlitt und Georges F. Keller.

2015 wurde als Abschluss eines langjährigen kulturellen Prozesses die Dachstiftung Kunstmuseum Bern – Zentrum Paul Klee gegründet, damit erhalten beide Institutionen eine gemeinsame strategische Führung.

2019



Im Herbst 2017 hatte Hansjörg Wyss seine Unterstützung einer Erweiterung des Kunstmuseum Bern für zeitgenössische Kunst angekündigt, für den Fall, dass das Projekt eingeleitet und doch realisiert würde. Daraufhin erfolgten Gespräche von Seiten des Museums, der Stadt und des Kantons. Unter Einbeziehung von Architekturreportern wurde 2018 eine Machbarkeitsstudie erarbeitet. Wichtige Themen der Studie waren eine städtebauliche Aufwertung der Hodlerstrasse, sowie der bekannte dringende Sanierungsbedarf des Erweiterungsbaus des Kunstmuseums.

Unter dem Titel Zukunft KMB wird 2019 an der Hodlerstrasse ein neues Kapitel des öffentlichen Dialogs aufgeschlagen. Für eine überzeugende Zukunftsführung braucht es die Ausdehnung der Denkreise. Die unterschiedlichen Eigentums- und Nutzungsverhältnisse, Zuständigkeiten und öffentlichen Interessen lassen sich nur im offenen Dialog in Einklang bringen. Die Dachstiftung führt deshalb mit allen konstruktiven und städtischen Behörden, Verwaltungen, Partnerinnen und Partnern, assoziierten Stiftungen, Fördervereinen, Organisationen der Berner Kultur, Denkmalpflege, Heimatschutz, Architekturstiftungen und Wirtschaftsverbänden Gespräche.

Die Strategie der Dachstiftung bildet dabei den Rahmen: iBern gehört zu den national führenden und international viel beachteten Kunstplätzen der Schweiz. Durch die enge Kooperation des Kunstmuseum Bern und des Zentrum Paul Klee bietet Bern ein einzigartiges ganzheitliches Kunst- und Kulturerlebnis. Das Haus an der Hodlerstrasse und das Monument im Fruchthof sind komplementäre Ausgangspunkte der Begleitung, der Anregung, des Diskurses und der Erkenntnis, wie die Besucherinnen und Besucher vor Ort und im virtuellen Raum Kunst neu erleben.

Um diese Chance für die Zukunft des Kunstmuseum Bern zu nutzen, hat das Museum in der bis Sommer 2019 laufende Initiationsphase auch den öffentlichen Dialog mit den Interessengruppen und Museumsbesucherinnen und -besuchern gesucht. Im Mai und Juni 2019 fanden öffentliche Panelveranstaltungen zu den Themen «Gegenwartskunst im Kunstmuseum Bern», «Kunstmuseum Hodlerstrasse und das Kunstmuseum der Zukunft» sowie eine Reihe von Workshops statt, begleitet von innovativen Befragungsmethoden von Publikum, Mitarbeiterinnen, Experten und Experten. Die Ergebnisse sind in ein Projektdossier mit drei Lösungskonzepten eingeflossen, die als Entscheidungsgrundlage für Finanzierung und Architekturwettbewerb dienen.

Es gilt wohl, ganz unterschiedliche offene Fragen, für die nur ein Dialog aller Beteiligten Lösungen bringen kann:

- Wie kann das Museum seine besondere Lage am Aareberg besser nutzen und Besucherinnen und Besuchern Zugang und Ausblick zum ehemaligen Naturpark bieten?
- Kann das Kunstmuseum zum «Green Museum» werden?
- Wie kann die Provenienzforschung sichtbar Teil des Museumsbetriebes werden?
- Welche Räume braucht die Kunstvermittlung der Zukunft?
- Kann das derzeit von der Palast genutzte Beringebäude in der Hodlerstrasse 6 in die Überlegungen einbezogen werden?
- Wie kann durch ein verändertes Verkehrskonzept die Hodlerstrasse mehr Aufenthaltsqualität bieten und in der Nachbarschaft von PRODR und Wasserhausplatz zur Kunstmeile werden?
- Wie kann die «Kunstmile Hodlerstrasse in Zukunft ein neues Museumsdreieck ausstrahlen, zusammen mit dem Zentrum Paul Klee und dem projektierten Museumsquartier im Kirchenfeld?

